I.N. 234.191

Ängstige Dich nicht grosses Kind, sonst will ich nicht mehr jammern, will mich zu Dir setzen an Deines Bettes Rand, und will Dir Märchen erzählen wie einst, da Du mich gehütet, da ich so ganz klein gewesen. Von einem Kind das sich im tiefsten Walde verloren, das dem wilden Mann begegnet, das sich selbst nie mehr wieder gefunden. In einer Höhle ist sie gefangen worden, und den Küssen des wilden Mannes hat sie allen Kummer, alle Vergangenheit vergessen, konnte sich nicht mehr der schönen [illegible] nicht erinnern an die sie sich verirrt. Und sie [illegible] ihren [illegible] nicht, sah nie mehr ihre [illegible]zeit, sie war geblendet durch des wilden Mannes rothes Haar, durch den feuerigen struppigen Bart. Sie sah nicht seine gedrungene Gestalt, seine groben Hände, seine stumpfe Nase, sie träumte ein Bild und bildete sich ein es wäre zu besitzen. An seinem Halse ist sie gehangen wollte sich niemals von diesem [illegible] trennen. Jetzt ist sie fortgetragen worden muss am Bette liegen und träumt vom tiefsten Walde und seinen Herrlichkeiten, [illegible] sich umschlungen von zwei lodernden Armen. Das grosse Kind muss schlafen und [illegible] darf nicht vorzeitig aufwachen.

Wien, 24. März 1910
Pavillon des [illegible]

[illegible]

WIENER STADT- U. LANDESBIBL.